Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 15

Artikel: Dorfbild und Reklame
Autor: E.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670207

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zähligen kleinen Gletscherwassern durchströmt ist. Den Buben gefiel das Durchschreiten der Pfützen und das Ueberspringen der reißenden Bäche außerordentlich. Der Zugang zu der Tierberglihütte ist gut bezeichnet, er führt über gut griffige Granitwände rasch in die Höhe. Die einzige Sorge unseres Führers war die um den Platz — und so kam es denn auch heraus: die Leute rückten noch näher zusammen, aber der Führer mußte mit dem Liegeplatz auf der Tragbahre Vorlieb nehmen. Uebrigens ist der Führer auch in der Hütte ein guter Kamerad, er weiß Bescheid, er kocht, er besorgt alles, was zu besorgen ist, und er ist ein guter Fürsprech beim allmächtigen Herrscher, dem Hüttenwart.

Leichtkraft, sagte ich vorhin. Ja, die Leichtkraft erfaßt uns, wenn wir nach beschwerlichem Aufstieg droben sind, in der Nähe des Himmels, und so nahe bei den Sternen, daß man sie glaubt mit den Händen greifen zu können. Ein überwältigender Friede ist da oben beim Einnachten; die Gletscherwasser rauschen irgendwoher aus der Tiefe, und wenn die Abendnebel sich lichten, bemerken wir, daß unter der Fluh, auf der die Hütte steht, sich ein Gletscherabbruch auftut.

Schon am frühen Morgen, vor Tagesanbruch, war die Nachtruhe zu Ende — vom Schlafen will ich lieber nicht sprechen; denn die ganze Gesellschaft war munter und flüsterte sich kichernd allerlei lustige Dinge zu.

Dann kamen wir ans Seil, und der Marsch ging los. In unserem Rücken röteten sich die Gipfel, und bald traten wir aus dem kühlen Schatten an die Sonne. Aber der eisige Sturmwind trieb uns bald vom Gipfel weg, wieder hinunter in die winzig klein erscheinende Hütte.

Schließlich kommt man wieder unten an, beim Ausgangspunkt, mit heißen und glühend verbrannten Gesichtern. Ein Abschiedstrunk mit dem Führer stillt den beinahe unlöschbaren Durst; die Knaben haben eine Ziege und ein Kätzchen gefunden, die ihnen die Müdigkeit vertreiben — und bald steht auch das Postauto wieder bereit, um die müden Bergsteiger auf der prachtvollen Sustenstraße hinunterzuwiegen in das dämmernde Tal. H. R. S.

Dorfbild und Reklame

Heute habe ich mich, wie man sagt, wieder einmal richtig grün und blau geärgert. Ich weiß schon, solcher Aerger schadet der Gesundheit und nützt nicht viel. Aber trotzdem ...

Oder soll einem denn nicht die Galle in den Mund steigen, wenn man an einem recht schönen, sonnigen Frühlingstag fröhlich über Land geht und sich recht von Herzen über die Schönheit der Natur freut, daß man eigentlich vor eitel Freude die ganze Welt in Liebe umarmen möchte, und dann fällt plötzlich der Blick auf einen prächtigen, alten Gaden, wie man sie nur noch ganz selten antrifft, und da schreit gelb, schwarz und rot ein Plakat in den Tag und die Welt: „Es gibt nichts Besseres als Mottenpulver Totenkopf!"

Gemeine Lüge! Oder soll es in der Welt wirklich nichts Besseres mehr geben als Mottenpulver? Das ist ganz einfach nicht glaublich, selbst nach sechs Jahren furchtbaren Krieges nicht.

Nun — das ist Reklame, und nicht darüber, wie weit sie wahr ist oder übertrieben, habe ich mich geärgert, obwohl auch diese Frage manchmal Grund genug zu Ueberlegung und Aerger bieten könnte.

Aergerlich aber schien mir für heute die Tatsache zu sein, daß diese Reklame es nicht mehr nötig hat, vor irgend etwas Halt zu machen. Sie hängt sich an ein schönes, seltenes, altes Gebäude, sie macht sich auf ganzen Fassaden und Dorfplätzen breit, ja sogar in Kirchen findet sie Eingang, wenigstens fand ich kürzlich an den Heizkörpern in einem Gotteshaus drei Zentimeter groß und aufdringlich die Herstellerfirma protzen!

Ist es am Ende doch nicht ein wenig bedenklich, daß unser ganzes Leben so sehr Geschäft geworden ist, daß wir keine Hemmungen mehr haben, der Reklame die Schönheit der Natur,

das Gesicht unseres Dorfes, ja sogar die Weihe unseres Gotteshauses zu opfern?

Wie muß es denn schon um unsere Andacht und Sammlung in der Kirche bestellt sein, wenn unsere Aufmerksamkeit in den Bann der Geschäftsreklame rücken kann oder muß?

Nein, das geht zu weit!

Das Gesicht unseres Hauses und Dorfes sollte uns doch zu lieb sein, als daß wir es — vielleicht um einiger Franken Mietgeld willen — durch Reklame verunzieren und verschandeln!

Ich bin durchaus kein Feind des guten Plakates. Im Gegenteil. Wer aber durch Plakate werben will, sollte sich auch eine würdige Plazierung zur Ehre machen. Einstweilen scheint diese Ehre noch recht wenig entwickelt zu sein. Davon dürfen wir uns erst zu sprechen erlauben, wenn wir richtige Anschlagwände haben, worunter jedoch keineswegs Fassaden und Kirchenmauern, formlose Plakatsäulen und Wartesäle verstanden werden dürfen.

Oder sind Sie wirklich der Ansicht, daß eine Plakatsäule einen Dorfbrunnen ersetzen kann? Glauben Sie, daß unsere ohnehin schon todlangweiligen und unwohnlichen Wartesäle durch Plakate belebt, verschönert und wohnlicher werden? Halten Sie dafür, daß aufgeklebte Plakate und Blechschilder ein Gebäude verschönern?

Niemand wird dies im Ernste glauben. Darum soll er auch nicht Hand zu solcher Verunzierung der Heimat bieten. Viel besser ist er beraten, wenn er in der Gemeindeversammlung das Begehren stellt, daß das Anschlagewesen auch vom Gesichtspunkt des Heimatschutzes und der Aesthetik aus ordne., Bestimmt ließen sich bei eingehender Prüfung an Dorfeingängen und bestimmten Plätzen ohne Schädigung des Dorfbildes recht schöne und wirkungsvolle Anschlagstellen schaffen.

Wer mit der Heimat verwurzelt ist und ihr Bild im Herzen trägt, dem wird die Erhaltung ihrer Schönheit jederzeit ein ernstes und lebendiges Anliegen bedeuten. Er wird sich auch verpflichtet fühlen, gegen jede Verstellung oder Verunglimpfung dieses Bildes einzustehen, weil er weiß, daß er eben in diesem Bilde ein kostbares und unverlierbares Vermächtnis hat. Dabei braucht wohl nicht mehr besonders gesagt zu werden, daß natürlich auch ohne die Reklame zum Beispiel durch bauliche Irrtümer und Geschmacklosigkeiten, schon viel am Bilde der Heimat gesündigt worden ist. E. B.

Zum Muttertag

Geliebte Mutter!

Heute ist Muttertag. — Wie glücklich und dankbar würde ich sein, wenn ich Deinen Ehrentag mit Dir, geliebtes Mütterlein, feiern dürfte.

Aber Deine geliebte Stimme ist längst verstummt und Deine weichen, nimmermüden Hände, die immer nur für andere gearbeitet haben, ruhen von ihrer Arbeit aus, — und nur noch die Erinnerung an Deine große Güte, an den Reichtum Deiner Liebe ist lebendig und stark in mir, und dafür bin ich Dir, geliebtes Mutterherz, so dankbar. Diese Erinnerung ist der Reichtum und die Kraft, die mir weiterhilft, die mich begleitet auf meinem Wege durch Licht und Dunkel wie ein heller Stern, wie ein Lied, das die Seele mit dankbarer Beglückung erfüllt!

In den dunklen Tagen des Schmerzes, wo mein Herz sich aufbäumte gegen die Trennung von Dir, — da ist die Hoffnung auf ein Wiedersehen der einzige Lichtstrahl in der trostlosen Verlassenheit geworden. Die Gewißheit, daß Du nicht von mir, sondern nur vorausgegangen bist in das Land, nach welchem wir alle, früher oder später abberufen werden, ist mir ein starker Trost und schenkt mir die Kraft, den Weg, den Du mir vorgezeichnet hast, zu gehen. Wenn ich nun auch allein den Weg gehen muß, so gehe ich ihn trotzdem in inniger Verbundenheit mit Dir, Deiner Liebe, Deinem ganzen Wesen.

Glückliche Kinder, die heute ihrer Mutter einen Freudentag bereiten dürfen. Dir geliebte Mutter, kann ich nichts mehr schenken, als nur Dein Grab mit Deinen Lieblingsblumen schmükken. Lange hatte ich heute an Deinem Grabe ge-